Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 28

Artikel: Ungewöhnliche Tierfreundschaft
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647225

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

cheln auf ihr Gesicht, wenn sie Martha danken wollte. Diese bat sie, vorläufig bei ihr zu wohnen. Sie fürchtete, Sybil könne nein sagen und sie wieder allein lassen. Zu ihrer Erleichterung nahm sie aber dankend an.

Am fünften Tage morgens schien die junge Frau zum erstenmal etwas frischer zu sein. Als Martha das Zimmer betrat, fragte Sybil plötzlich:

«Welcher Tag ist heute?»

«Sonntag, ich habe den ganzen Tag frei.»

«Ja, aber was für ein Datum?» beharrte Sybil.

«Der 14. Juni.»

Sybil richtete sich mit einem Ruck hoch: «Dann muss ich morgen meine Stellung bei Herrn Brunner antreten», sagte sie fest.

Martha erstarrte. «Aber das ist unmöglich. Sie fühlen sich noch viel zu schwach. Ich — ich schrieb nach Bern wegen eines Erholungsurlaubes für Sie», setzte sie zögernd hinzu.

Sybil nahm Marthas Hand und drückte sie dankbar an ihre Wange. «Ich will aber arbeiten!» sagte sie.

11. Kapitel

Ullmann erfuhr durch Herrn Brunner, dass Sybil ihre Arbeit bei ihm aufgenommen hatte.

«Sie sollten sie jetzt noch sich selbst überlassen», riet ihm der kluge alte Herr. «Arbeit ist die beste Medizin und sie scheint das erkannt zu haben. Ich bin mit ihren Leistungen sehr zufrieden. Warten Sie wenigstens einige Wochen.»

Brunner kicherte ein wenig boshaft, als wisse er genau, wie schwer es Ullmann falle, zu warten.

Der Maler nützte die Zeit zum Arbeiten. Seine Bilder für die Ausstellung gingen ihrer Vollendung entgegen. Er nahm sich vor, bis zum Oktober ihre Anzahl noch zu ergänzen.

Honegger fuhr in den letzten Tagen des Juni hinaus. Er strömte über von Plänen, Hoffnungen und innerem Feuer.

Ritter sollte im Juli oder August ins Ruhrgebiet gehen. Ullmann fühlte sich oft entsetzlich einsam. Er empfand erst jetzt, was ihm Honegger als Freund bedeutet hatte.

Dazu kam seine ständige Ungeduld und die Sehnsucht nach Sybil. Einmal ging er zu Brunners Büro, um sie wenigstens von ferne zu sehen. Es war die Stunde, zu der sie das Büro meist verliess. Er sah sie in einem leichten Sommerkleidchen die Strasse überqueren. Sie trug keinen Hut und erschien ihm jung und braungebrannt. Es fiel ihm schwer, Brunners Rat zu befolgen und sich Sybil nicht zu zeigen.

Frau Alice, die jetzt eine Rötelzeichnung von sich bestellt hatte, um sie ihrer Mutter zum Geburtstag zu schenken, ging ihm immer mehr auf die Nerven. Er verlor völlig die Lust, mit ihr zu flirten und sie nahm ihm das übel. Zuweilen liess sie spitze Bemerkungen über Sybil fallen. Sie wollte ihm absolut nicht glauben, dass er sie seit dem Tode Gérans nicht gesehen habe.

Frau Alice verlangte von ihm, dass er zu ihr zum Tee komme, ihre Konzerte besuche, mit ihr spazieren gehe, kurz, sie kostete ihn so viel Zeit, dass er ernstlich überlegte, ob es sich lohne, wegen zweier Bilder, von denen nur eines fest bestellt war, so viel Zeit zu verschwenden.

Ungewöhnliche Tier Freundschaft

Bildbericht von
H. E. Staub, Zürich

Wer glaubte, dass es nur in Amerika extravagante junge Damen gibt, die mit jungen Leoparden oder Krokodilen spazieren gehen, oder auch sonst etwas ungewohnte Tiere als Spielgefährten ausgewählt haben, hat sich getäuscht. Auch bei uns gibt es Vertreterinnen des schönen Geschlechts, die nicht nur mit Hunden oder «Büsis» ihren harmlosen Zeitvertreib haben. Wir denken jetzt nicht an die verehrte Verwalterin des Tierparks Dählhölzli in Bern, die aus dem Umgang mit Tieren ihren Beruf gemacht hat, sondern an die junge, hübsche «Uschy» in Basel, die mit Schlangen ihr Spiel treibt, als wäre dies etwas Alltägliches. Es gibt Länder, wo die Schlange gewissermassen zum täglichen Leben gehört und wo sich jedermann mit dem kriechenden Getier abgeben muss, ob gewollt oder ungewollt. In den Freundeskreisen unseres Fräulein Uschy gehören nun diese Tiere, denen man so viel Mysteriöses und Gefährliches zuschreibt, auch zum täglichen Leben. Hier aber nur aus reiner Liebhaberei. Und wenn ich Ihnen nun verrate, dass dort gleich neben dem Schlafzimmer gefährliche und ungefährliche, einheimische und exotische Reptilien ihr Terrariendasein fristen, so werden Sie sicher von einem leisen Erschauern ergriffen werden. Für Fräulein Uschy sind diese kleinen und grossen, kriechenden und ringelnden Lebewesen längst zu guten Freunden geworden, und ich möchte sagen, dass sie mit jedem einzelnen dieser interessanten «Pensionäre» gut vertraut ist und sich im Umgang mit ihnen auskennt, wie ein gewiegter Schlangenspezialist, von denen es übrigens in Basel einige gibt. Mit grossem Geschick hilft sie beim Entnehmen des Serums der giftigen, wendigen Vipern, als ob dies eine Selbstverständlichkeit wäre. Sie behauptet, dass sich jeder mit den Schlangen befreunden wird, der sich einmal mit ihnen befasst hat, und dass man diese Tiere ebenso lieb gewinnen kann, wie irgend ein anderes tierisches Lebewesen. So sind die Liebhabereien auf dieser Welt eben sehr vielgestaltig, und das ist es schlussendlich auch, was unser Leben interessant und abwechslungsreich macht. Ohne Extravaganzen wäre es doch oft gar zu langweilig — oder nicht?

Das etwas ungewöhnliche, lebendige Armband bereitet dem hübschen Mädchen nicht die geringsten grusligen Gefühle.

Die grosse aber ungiftige Natter unserer Heimat verträgt sich sehr gut mit Fräulein Uschy und gibt sich gerne ihrer Pflege hin.

Heute durfte die 2 Meter lange und 7 Kilo schwere Boa mit Fräulein Uschy an die warme Sonne spazieren gehen. In der grünen Parkanlage mag sie sich auch wohler fühlen als im Terrarium. Die Liebkosungen und Spielereien der jugendlichen Begleiterin lässt sie sich auch ohne Missmutigkeiten gefallen, denn sie sind doch schon lange gute Freunde.